

# „Es fehlt an Mut“

INTERVIEW *Stephanie Göttert* sagt, es gibt immer noch Vorbehalte gegen Frauen in der Feuerwehr



Von unserer Redakteurin  
Sabine Friedrich

Es fehlt an Mut, an der Überzeugung, dass sie die geforderte Leistung bringen können: Das ist für Stephanie Göttert ein Grund, warum es so schwer ist, Frauen für die Feuerwehr zu gewinnen. In Baden-Württemberg seien weibliche Einsatzkräfte immer noch nicht vollständig anerkannt, Vorbehalte weiter vorhanden, weiß die Frauensprecherin des Kreisfeuerwehrverbands Heilbronn, die auch Vorstandsmitglied im Netzwerk Feuerwehrfrauen in Deutschland ist. Landkreisweit sind nicht einmal zehn Prozent der Einsatzkräfte weiblich. Und es gibt nur eine Kommandantin.

*Frau Göttert, wie kamen Sie zur Feuerwehr?*

**Stephanie Göttert:** Durch einen Klassenkameraden, als ich 13 war. Er hat mich zur Jugendfeuerwehr mitgenommen. Es hat mir so gut gefallen, dass ich dabei geblieben bin: die Kameradschaft, dass man füreinander da ist, das Gefühl, Menschen in Notsituationen helfen zu können.

*Wie sind Sie aufgenommen worden?*

**Göttert:** Ich war das erste Mädchen in der Jugendfeuerwehr Dettenhausen und im Landkreis Tübingen und dann auch die erste Frau bei den Aktiven. Da gab es aber eine Hürde: Der Ausschuss in Dettenhausen musste zustimmen, dass ich 1997 zu den Aktiven wechseln durfte. Ich habe das überhaupt nicht verstanden.

*Und wie ging es dann weiter?*

**Göttert:** Es gab keine separaten Umkleiden. Ich habe mich weiter im Duschaum umgezogen. Total faszinierend war, dass ich sofort ein Teil der Truppe war. Es gab keine Vorbehalte und keine Sonderbehandlung. Es hieß: Du willst dabei sein, dann musst du das auch können. Zwei Jahre später zog ich nach Untergruppenbach. Da war ich wieder die erste Frau in der Feuerwehr. Eine Abstimmung zur Aufnahme gab es nicht.

*Heute versehen 322 Frauen Dienst in den Landkreis-*

*Feuerwehren, das sind nicht einmal zehn Prozent. Von Normalität kann da keine Rede sein.*

**Göttert:** Als ich vor 15 Jahren Frauensprecherin wurde, waren es erst 30 Frauen. Zu einem gewissen Grad sind heute weibliche Einsatzkräfte im Landkreis Normalität, aber das ist noch nicht zu 100 Prozent selbstverständlich. In Baden-Württemberg haben Frauen große Schwierigkeiten. Da gibt es immer noch Vorbehalte. Auch der Bürger muss Frauen als selbstverständlichen Bestandteil der Wehren sehen.

*Wie steht eine Frau ihren Mann bei der Feuerwehr?*

**Göttert:** Wie ein Mann. Wir sind keine Püppis oder Models. Wir schaffen und jammern nicht.

*Können Sie mit einem schweren, unhandlichen Rettungsspreizer ein Autodach aufschneiden?*

**Göttert:** Wir arbeiten immer zu zweit. Den etwa 30 Kilogramm schweren Spreizer trage ich nie allein. Das tun die Männer auch nicht. Wir müssen Krafttraining machen, den Rücken stärken und die Muskeln aufbauen.

*Warum wächst der Frauenanteil nur so zäh?*

**Göttert:** Ich weiß, dass in Baden-Württemberg Frauen noch nicht richtig anerkannt sind. Frauen, die ich angesprochen habe, trauen sich die Aufgabe nicht zu. Es fehlt an Mut. Sie vom Gegenteil zu überzeugen, ist teilweise schier unmöglich. Es wird zu wenig Werbung gemacht. Vom Landesverband kommt zu wenig Unterstützung. Ich bin aber stolz darauf, dass sich im Landkreis in den vergangenen 15 Jahren die Zahl verzehnfacht hat. Bei den Jugendfeuerwehren ist der Anteil der Mädchen weitaus höher als bei den Aktiven.

*Die Einsatzkleidung ist immer noch unisex.*

**Göttert:** Wir fordern schon lange, dass die Einsatzkleidung für Frauen angepasst wird. Meine Hose und meine Jacke sind mir zu lang. Es liegt an den Herstellern, die nicht bereit sind, eine weibliche Kollektion herauszugeben, weil sich das bei dem geringen Frauenanteil nicht lohnt.

*Womit beschäftigen Sie sich aktuell?*

**Stephanie Göttert ist die Frauensprecherin der Feuerwehren im Landkreis Heilbronn und eine von zwei Frauen in Untergruppenbach.**

Foto: Andreas Veigel

„Wir fordern schon lange, dass die Einsatzkleidung für Frauen angepasst wird.“

## Zur Person

**Stephanie Göttert** ist 43 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von 15 und 17 Jahren. Aufgewachsen in Dettenhausen im Landkreis Tübingen, lebt sie heute in Untergruppenbach, wo sie eine von zwei Frauen in der Freiwilligen Feuerwehr ist. Die Verwaltungsfachangestellte bei der evangelischen kirchlichen Verwaltungsstelle in Heilbronn ist auch als Atemschutzgeräteträgerin und Sprechfunkerin ausgebildet. Seit 15 Jahren ist sie Frauensprecherin im Kreisfeuerwehrverband Heilbronn. *bif*

**Göttert:** Ich möchte mit einer Feuerwehrfrau in Böckingen, die aus Syrien stammt, eine Strategie aufbauen, wie man Frauen mit Migrationshintergrund zur Feuerwehr bekommt. Der Landesfeuerwehrverband müsste aktiver werden, damit Frauen sich wohl fühlen. Für alles gibt es einen Fachbereich – für Musik, Altersabteilung, Jugend, Brandschutzerziehung, aber keinen für Frauen und für Menschen mit Migrationshintergrund. Ich biete Kameradinnen nach der Grundausbildung die Möglichkeit, die Technische Hilfe zu vertiefen, oder am Strahlrohr und mit Atemschutz zu trainieren.

*Sind Feuerwehrmänner inzwischen emanzipiert?*

**Göttert:** Da fehlt noch viel. Wenn dem so wäre, wären mehr Frauen dabei. Viele Männer haben Angst, dass wir ihnen etwas wegnehmen könnten. Solange diese Denken noch da ist, ist es für Frauen schwer.

*Die Führungsriege sind Männerdomänen. Nur Eppingen hat eine Kommandantin.*

**Göttert:** Ich denke, es fehlt der Mut auf beiden Seiten. Den Frauen, sich aufstellen zu lassen, und den Männern, Frauen zu wählen.

*Würde eine Quote helfen?*

**Göttert:** Ich täte mich schwer damit. Es muss von den Frauen kommen, Verantwortung zu übernehmen. Man muss sich als Frau bei der Feuerwehr durchsetzen, sonst bleibt man auf der Strecke.

*Warum sind weibliche Einsatzkräfte Gold wert?*

**Göttert:** Wir kommen mit psychisch belastenden Situationen besser zurecht. Bei Verkehrsunfällen ist in der Regel die Frau die erste, die zum Verletzten ins Fahrzeug steigt, um ihn zu beruhigen, oder sie kümmert sich um die umstehenden Beteiligten. Mit Frauen ist die Feuerwehr eine andere Gemeinschaft. Man wächst als Familie anders zusammen, und die Feuerwehr ist eine Familie. Wir müssen aufeinander aufpassen.